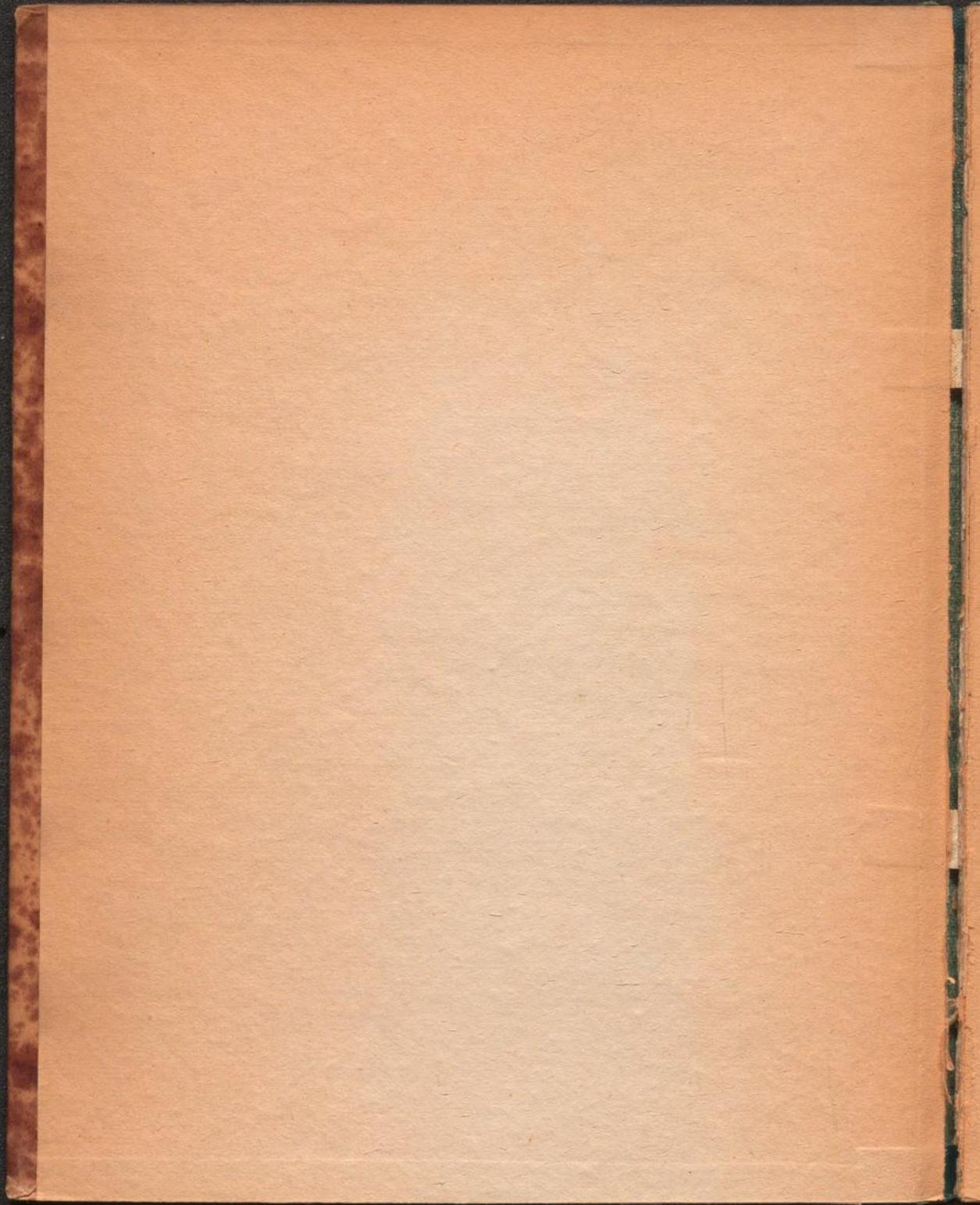
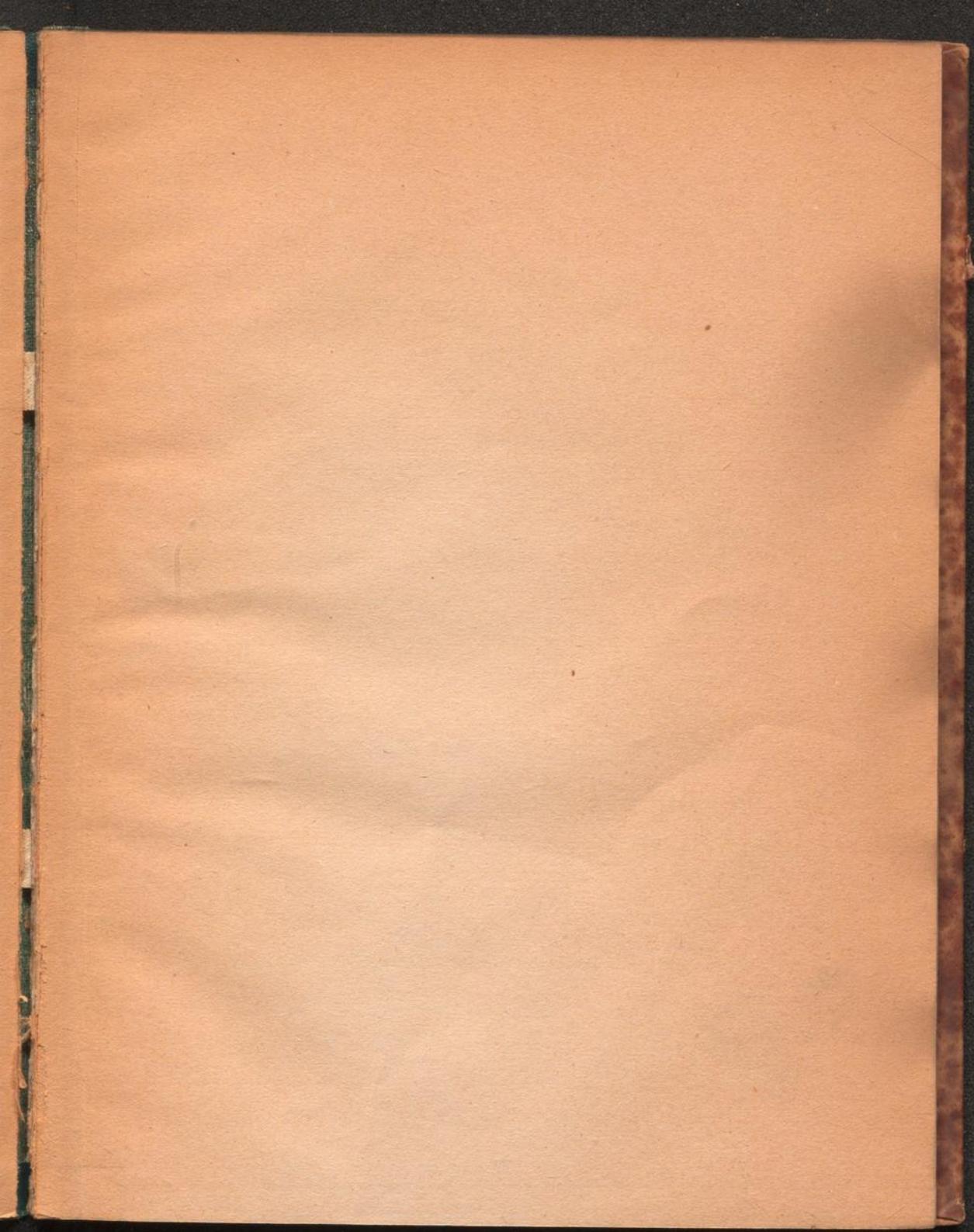
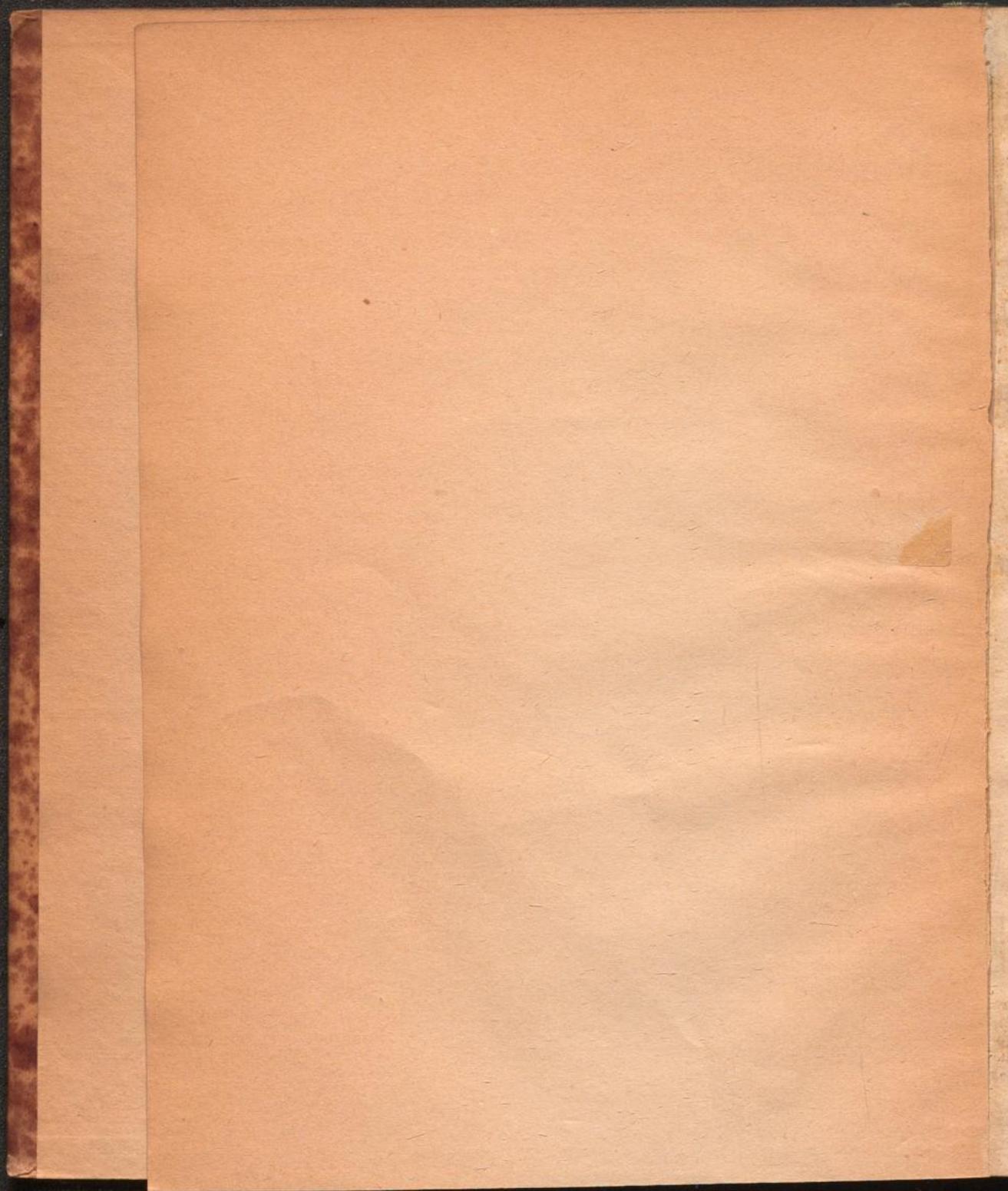


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
12082 A







Rede,

welche
vor einer hochlöbl. Kaiserl. Königl.

Ni. De. Regierung

den 16. März, 1780.

am Tage der Erneuerung des wienerischen

Stadtmagistrats

von dem

von Ihrer Kaiserl. Königl. apostol. Majestät
allerhuldreichst mit dem Titel eines

Kaiserl. Königl. Rathes

begnadigten, und wiederholt bestätigten

Bürgermeister

der kais. kön. Haupt- und Residenzstadt Wien

Joseph Georg Hörl

gehalten worden.

W I E N,

gedruckt mit von Ghelenschen Schriften.



II, 325

1818

von dem Kaiserlichen Hofrat

Joseph von Schlegel

an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften

in Wien

über die Geschichte der Kaiserlichen Hofbibliothek

in Wien

von dem Kaiserlichen Hofrat

Joseph von Schlegel

in Wien

1818

Verlag der Hof- und Staatsdruckerei

Der römisch, kaiserl. zu Hungarn und
Böheim königl. apostol. Majestät, Erzherzo-
ginn zu Desterreich, unsrer allergnädigsten Erblan-
desfürstinn, und Frauen ꝛc. ꝛc. Euer hochgräfl. Ex-
cellenz, wirklich geheimer Rath, hochlößlichster
Herr Vice=Staathalter ꝛc. ꝛc.

Wohlgebohrner Freyherr, wirklicher Hofrath,
des heiligen Stephansorden Ritter, hochlöß-
licher Herr Kanzler ꝛc. ꝛc.

Hochansehnliche Herren Rätthe, und Regenten
des Regiments der N. De. Landen.



Hoch = und wohlgebohrne, wohlgebohrne, hoch=
edelgebohrne, hochgelehrte, gnädig = hochgebie=
tende Herren ꝛc. ꝛc.



Die Hulde unsrer Allerdurchlächtigsten
Monarchen hat mir abermal die so sor=
gen = als ehrenvolle Würde eines Bürgermeisters die=
ser kaiserl. königl. Haupt = und Residenzstadt allergnä=
digst anzuvertrauen, zugleich aber auch durch ein un=
terscheidendes Merkmal allerhöchst Dero Zufrieden=
heit mit meinen geringen Verdiensten den Titel eines
kaiserl. königl. Rathes unentgeltlich allermildest bezu=
legen geruhet. Was konnte diese allerhöchste Gnade
anders, als die lebhaftesten Regungen der Dankbar=
keit in mir hervorbringen, die ich besonders heute vor

dieser hochlöblichen Stelle mit dem wärmsten Gefühle äußern zu können wünsche?

Ich empfinde es im ganzen Umfange, wie groß und unverdient diese Gnade und das Vertrauen ist, dessen mich unsre weisesten Monarchen würdigen; ich weiß, wie sehr mir dieses zum Ruhme gereiche, und welch ein weites Feld von neuen Verdiensten sich meinen Aussichten dadurch öffne. Möchte doch auch mein ganz thätiger Eifer, meine Sorgfalt für das allgemeine Beste unsrer Stadt und Bürgerschaft diesen erhabenen Erwartungen entsprechen, damit ich dann am Ziele meiner Laufbahn jene Ehrenkrone erhalte, die den friedlichen Vätern des Staates von der Zukunft vorbehalten wird!

Unlaugbar ist es: daß die Verdienste muthiger Eroberer, und unter den Waffen grau gewordener Sieger groß sind, und in den Geschichtsbüchern ungemein erhaben werden. Die mancherley Gefahren, mit denen sie zu ringen haben; die Anstrengung aller Geisteskräfte, die von ihnen erfordert wird; Leib und Blut endlich selbst, das sie der Unsterblichkeit zum Opfer darbringen müssen, geben ihnen die gerechtesten

sten

sten Ansprüche auf Vorzüge und Berewigung. Allein würde man nicht ungerecht handeln, wenn man deshalb die Verdienste, die von einer andern Seite der friedliebende Gesetzgeber, der menschenfreundliche Staatsmann durch seine Bemühungen für das allgemeine Beste, Ruhe, Zucht und Ordnung sich erwirbt, verkennen wollte, und ihm den Verdienstentheil an Ruhm und Beyfall der Nachwelt, die er sich durch seine friedlicheren Geschäfte gewiß erkauft, entzöhe? Auch ihm thürmen sich tausenderley Beschwernisse entgegen; auch er hat Berge von Hindernissen zu übersteigen; die Maschine, die von seiner Bewegung abhängt, ist weitläufig, und manigfaltig sind die Triebfedern, deren Spannung nur sein anhaltender Fleiß bewirken muß.

Es lehret zwar die Erfahrung, daß rechtschaffene Patrioten, denen das Wohl des Staates am Herzen liegt, stets dienstfertige Gehülfen finden, die ihnen die Hand biethen, heilsame Entwürfe mit glücklichen Erfolge auszuführen. Aber immer wird die Zahl derjenigen größer seyn, die sich auch den nützlichsten Unternehmungen entgegen sträuben, und den

ersprießlichsten Einrichtungen boshafte Hindernisse im Wege legen. So widersetzt sich ganz Lacedämon den weisen Verfassungen eines Lykurgs; Aristiden wird seine Gerechtigkeit mit der Landesverweisung, Alcibiaden seine Freugebigkeit mit dem Todesurtheile belohnt; und Sokrates muß Gift trinken, weil er durch die erhabene Lehren seiner Weltweisheit Athens Einwohner zu tugendhaften Bürgern umzustalten bemühet ist.

Der Pöbel wird von den wunderlichsten Vorurtheilen betäuscht, ist ein Slave blinder Triebe; gegen eigenen Nutzen, und das wahre Beste mehr als zu oft kurzichtig; und läßt sich, von toller Herzhaftigkeit begeistert, nicht selten verleiten, jenes, was doch sein Wohl zum Endzwecke hat, wenn es nicht alsogleich seinen Augen einleuchtet, mit wilden Ungestimme zu vereiteln. Daher werden die fruchtbarsten Entwürfe, die zur allgemeinen Wohlfahrt abzielen, sobald sie seinem einzelnen Glücke zuwieder scheinen, oder seinen sonstigen Leidenschaften Schranken setzen, oft durch niederträchtige Ränke entkräftet, und Verordnungen, die der Segen vieler tausenden seyn würden,

den,

den, werden durch die Lästerzungen eigennütziger See-
 len verhöhnet, ja selbst noch bey der Nachwelt durch
 ihren Geiser verdächtig gemacht. Nun! soll es nicht
 ein wichtiges, ein ehrenvolles Verdienst seyn, wenn
 man, Trotz aller Hindernissen und Ungemach, seine
 Anschläge, die das ungezweifelte Gepräge der allge-
 meinen Nutzbarkeit aufzeigen, nicht nur zum Vorschei-
 ne, sondern bis zur Wirksamkeit bringt? Wenn man
 mit unverdroßner Standhaftigkeit veraltete Vorur-
 theile zu Boden schlägt, und, unaufmerksam auf die
 Widerseßlichkeit auch noch so mächtiger Gegner, der,
 alles überwiegenden Menschenliebe einen rühmlichen
 Sieg erstreiten hilft; bey dem allen aber sich nur mit
 dem Gedanken tröstet, daß man rechtchaffen gehan-
 delt habe, und daß der Beyfall ächter Patrioten un-
 sre Bemühungen mit der Krone wahrer Verdienste ein-
 stens gewiß belohnen werde? Fabius der Sauderer
 mußte einen ganzen langen Sommer hindurch Vor-
 würfe der Feigheit erdulden, und seine Vaterlands-
 liebe durfte die so sehnlich gewünschte Schlacht nicht
 wagen, um den Schimpf der Unthätigkeit von sich
 zu wälzen; erst da der langsame Feldzug vorüber war,

* *

sah

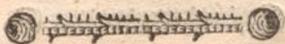
sah Rom die Wohlthat seines Zauderns ein, und krönte sein standhaftes Beharren mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen.

Und wenn es dem patriotischen Staatsmanne so verdienstvoll ist, seine zum allgemeinen Besten entworfene Anschläge starkmüthig ausgeföhret zu haben, soll es seiner Wachsamkeit minder rühmlich angerechnet werden, wenn er durch weise Maßregeln den Unternehmungen des Lasters entgegen arbeitet, daß desselben verderbliche Vorsätze nie zur Reife kommen, sondern sogleich in der Wurzel ersticket werden? Man weiß, wie oft der Eigennutz, der Ehrgeiz und andere entehrende Leidenschaften die Quelle menschlicher Rathschläge werden; wie oft ein listiger Heuchler unter der Decke des allgemeinen Besten auch das aufmerksamste Auge zu täuschen vermögend ist; wie er die verborgensten Winkel suchet, um unter Begünstigung der Finsternisse seine gefährliche Plane zu schmiden; wie er durch alle Gattungen der Lockungen die Nachsicht jener, die am Ruder sitzen, zu erkaufen trachtet. Welch ein vorzügliches Verdienst ist es nun, wenn der rechtschaffene Mann, dem die Leitung vie-

ler

ler anvertrauet ist, den Bösegesinnten bis in die geheimsten Winkeln verfolget; wenn er ihm die Larve muthig abziehet, und durch die Stärke seiner Klugheit die Bande, welche er zum Verderben der Gemeinde geflochten hat, zerreiſet?

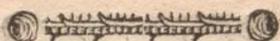
Aber decken wir auch jene Scene auf, wo sich das Verdienst des friedliebenden Staatsmannes im vollen Lichte zeigt; wo er die Stelle eines um das Wohl seiner Kinder äußerst besorgten Vaters vertritt; wo er über seine Mitmenschen Zufriedenheit aussäet, und der Stifter des Glückes vieler tausenden wird. In dem Umkreise mannigfaltiger Geschäfte ganz wirksam sichert er hier Ruhe durch die heilsamsten Gesetze, leitet dort durch gute Rätthe die Bankenden, unterstützt durch thätige Hilfe die Verschmachtenden. Mit jedem Morgen läßt er seine Sorge für das Glück der Seinigen neu werden, am jeden Abende übersieht er mit tröstlichen Bewußtseyn sein Tagebuch, und findet es mit Ausspendungen neuer Wohlthaten bereichert. In seinem Gerichtshofe wohnen Gerechtigkeit und Mitleiden, wie zwei himmlische Schwestern beisammen; und Ueberfluß hält hier ein reiches Füllhorn



für alle diejenigen bereit, die sich um Trost und Hilfe hinzudrängen. Da, an dieser Stätte des allgemeinen Wohlthuns, haben getröstete Wittwen, haben versorgte Dürftige so oft die redlichsten Thränen des Dankes geweinet; hier hat ihm die gerettete Unschuld, zu deren Sachwalter er sich so uneigennützig aufgeworfen hat, Triumph zugejauchzet, hier rufen ihm Segen alle diejenigen zu, deren Leben, Ehre und Vermögen er gegen Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Raubsucht geschützet hat.

Doch dem rechtschaffenen Manne ist es nicht genug, Gefahren abgewendet, Wohlthaten allenthalben vertheilet, Ordnung gehandhabet, erspriesslichste Gesetze gegründet zu haben: er nimmt sich um seine Mitgenossen noch weiter an; er will auch ihr Vergnügen und ihre Ergötzungen befördern, er will ihnen nach der Arbeit fröhliche Stunden verschaffen; er will, daß sie, wenn der Schweiß der Arbeit vertrocknet ist, bey angenehmen Unterhaltungen ausruhen. Die öffentlichen Ergötzlichkeiten sind ihm ein so wichtiger Gegenstand, als es ihm die allgemeine Beschäftigung ist. Ja auch seinen Nachkömmlingen will er glückliche Täge

ge



ge versichern, und seine fortdaurende Liebesdienste soll auch der Späterenkel in reichen Stiftungen genießen. So war es einst Roms Bürgermeistern nicht genug, Gefahren hindann gehalten zu haben, auch trachteten sie häusliche Zufriedenheit allenthalben zu verbreiten, und den öffentlichen Ergötzungen, von denen nur die Ausschweifungen zu entfernen waren, Platz zu machen.

Sehen Sie Hochansehnliche! Daß auch der friedliche Mann seine Verdienste hat; und wenn gleich keine erstrittene Fahnen, keine Namen eroberter Provinzen, keine Schätze ausgeplündelter Städte an seinem Ehrenmaale glänzen; so sind doch die stillen Thränen des Dankes, der stumme Blick der über seine Urne hingefunkenen Armuth, das Fallen der beschützten Unschuld, die getröstete Wittwe, der ernährte Weise, die ganze glücklich gemachte Nation für ihn weit rühmlichere, weit herrlichere Trophäen.

O, wie beneidenswerth ist unser Glück, daß wir Fürsten auf unsern Thronen verehren, die, gleichwie Sie, ihren kriegerischen Verdiensten nach groß sind, also auch an rühmlichen Eigenschaften friedlicher Beherrscher selbst Titussen und Trajanen den

Vorrang streitig machen! durch Siege und Eroberungen eben so, als wie durch huldvolle Großmuth und zärtliches Wohlwollen verherrlichtet. Wir küssen den Scepter einer sanften Theresia, Die, ob Sie gleich mit beherztem Geiste weit über Ihr Geschlecht erhaben, einer halben wider Sie verschwornen Welt muthig getroget, und an den Ufern des Po und Rheins sowohl, als an dem Gestadte der Elbe und auf Planians Fluren die schönsten Siegeslorber eingärndnet hat; dennoch auch alle die sanfteren Verdienste des Friedens in einem weit vorzüglicheren Glanze besitzt, die heilsamsten Gesetze ertheilt, überall Ordnung herstellt, die Wissenschaften empor gebracht, Ackerbau und Handelschaft beförderet hat, und durch eine mehr als königliche Vertheilung von Wohlthaten eine Ernährerin und Mutter zahlloser Tausenden geworden ist. Wir danken der ewigen Vorsicht, Unterthanen eines Josephs zu seyn! Der ob Er gleich die Unternehmungen eines der geübtesten Krieger in einem Feldzuge vereitelt hat, dennoch durch Seine Herablassung bis in die Hüte des niedrigsten Unterhans, durch Seine Antheilnehmung

D

an jeden Jammer der Seinigen, durch Seine gesegneten Reisen, auf denen Er durch Güte, und Lautseligkeit auch Seine entferntesten Länder beseliget, sich noch weit edlere, weit dauerhaftere Ehrenmähler errichtet hat.

Und dieses ist das ehrenvolle Loos, welches auch Ihnen, gnädig hochgebietende Herren! zu Theile geworden, das weite Feld der Verdienste, auf dem Sie bereits so vielen Ruhm geärndet haben. Ihr Beyspiel soll mir zur Richtschnur, und Aufmunterung dienen: daß ich mit gleicher Thätigkeit und patriotischen Eifer die mannigfaltigen Geschäfte meines Amtes betreibe. Dieses ist es, was ich einer hochlöbl. Stelle heut neuerlich auf das feyerlichste angelobe. Hochderselben gnädiger Schutz und gütigster Beystand sowohl, als der mir zugegebenen Rathsmitglieder getreue Mitwirkung wird mich fernerhin unterstützen, und ich werde dero vereinte Hilfe immer mit gerührtem Herzen und mit allen Empfindungen eines aufrichtigen Dankes erkennen.

Ich wende mich endlich zu dem Herrn Rectori der hiesig-uralten weitberühmten löbl. Universität,
wie



wie auch zu dem Herrn Stadtrichter, denen ich hoch-
anbefohlnemaßen all fernere nachbarliche Einverständ-
niß zusage, und verspreche; der ich übrigens den inn-
und äußeren Stadtrath, die gesamt- getreu- gehor-
samste Bürgerschaft, und meine geringste Person
zu beharrlichen hohen landesfürstlichen Hulden und
Gnaden in Unterthänigkeit gehorsamst empfehle.



